



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

50. Jahrgang

Oktober 2002

Folge 10

Erinnern – Bewahren – Zukunft gewinnen

Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat in Berlin

In einer Auftaktveranstaltung in der Komischen Oper in Berlin zum diesjährigen Tag der Heimat, der unter dem Motto „Erinnern – Bewahren – Zukunft gewinnen“ stand, erklärte die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, daß die Vertriebenenverbände weiterhin auf die Aufhebung der Beneš-Dekrete als Voraussetzung für den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union bestehen. Es sei empörend, wie tschechische Politiker in den vergangenen Monaten alle Menschenrechtsnormen über Bord geworfen hätten. Die deutschen Heimatvertriebenen stünden hinter der Erweiterung der Europäischen Union. Die Wertegemeinschaft der Europäischen Union werde aber Schaden nehmen, wenn menschenrechtsfeindliche Gesetze nicht vor dem Beitritt abgeschafft würden.

Steinbach konstatierte auf der Veranstaltung eine „Gerechtigkeitslücke“ gegenüber den deutschen Zwangsarbeitern, die nach dem Zweiten Weltkrieg verschleppt worden waren und von denen einige vor kurzem Anspruch auf finanzielle Entschädigung erhoben hatten. Daß sie als sogenannte lebende Reparationen mißbraucht wurden, habe außer in Einzelfällen weder eine rechtliche noch eine moralische Anerkennung gefunden, sagte Steinbach. Diese Lücke müsse geschlossen werden.

Das geplante „Zentrum gegen Vertreibung“ solle auch die Vertreibung anderer Völker thematisieren. „Wir wollen uns nicht im eigenen Schicksal vergraben“, sagte Steinbach. Doch es sei selbstverständlich, daß die Vertreibung der Deutschen ihrer Dimension angemessen dargestellt werden muß. Das sei eine originäre deutsche Aufgabe, die nicht in ein anderes Land „abgeschoben“ werden dürfe. Als Ort für die Gedenkstätte war, nicht zuletzt auf Initiative der SPD, auch Breslau vorgeschlagen worden. Mit Applaus bedachte Innenminister Otto Schily (SPD), der sich unter den Gästen befand, nun die Forderung Steinbachs, das Zentrum in Berlin zu errichten. Der Bundestag hatte sich Anfang Juli für ein Zentrum als Ort des Erinnerns an das Leid der Vertreibungen in Europa des 20. Jahrhunderts ausgesprochen. Trägerschaft und Ort wurden allerdings offengelassen. Dies solle in europäischer Zusammenarbeit beraten werden.

Auch der ZDF-Historiker Guido Knopp und Joachim Gauck, ehemaliger Beauftragter für die Stasi-Unterlagen, bezeichneten in ihren Reden Berlin als besten Standort. Knopp nannte Breslau „ein falsches Signal“; es stünde „als Symbol zu sehr alleine für deutsch-polnische Geschichte“. Dagegen sei Berlin der Geschichtsort für den ganzen Kontinent. Gauck sagte, das Zentrum solle nach Berlin, weil dort die wichtigsten Ent-

scheidungen des politischen Alltags fielen und die zentralen Erinnerungsorte seien. „Das Zentrum wird in dieser Nachbarschaft auch nicht im Ansatz unsere historische Schuld relativieren.“ Gauck forderte, ein Teil der Gedenkstätte müsse sich dem eigenen Schmerz und Verlust widmen. Der andere Teil solle Vertreibung als ein Stigma des vergangenen Jahrhunderts hervorheben und das Leid anderer Völker dokumentieren.

Die Ehrensprecherin

Ursula Brehmer wurde 75

Am 29. September vollendete die Ehrensprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Ursula Brehmer in Stuttgart im Kreise ihrer Familie ihr 75. Lebensjahr. Im Mittelpunkt ihrer beispielhaften Arbeit stand und steht die Erhaltung des kulturellen Erbes der Deutschen aus Polen, die Verständigung mit den polnischen Nachbarn und die Unterstützung der in den Heimatgebieten verbliebenen Deutschen. Ihr besonderes Engagement gilt ihrer Heimatstadt Lodz, in der sie am 29. September 1927 geboren wurde, und dem Lodzer Deutschen Gymnasium, das sie mit der Reifeprüfung verließ.

Als Stuttgart im Jahre 1988 eine Partnerschaft mit Lodz einging, setzte sich Ursula Brehmer engagiert und zielstrebig dafür ein, daß die ehemaligen deutschen Bürger ihrer Heimatstadt als sachkundige Mitbürger beider Städte in die Städtepartnerschaft mit einbezogen wurden. Inzwischen ist ihr Rat bei Partnerschaftsfragen der Landeshauptstadt Stuttgart gefragt und die Landsmannschaft Weichsel-Warthe wird in die Kontakte und Veranstaltungen im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Lodz einbezogen.

Ursula Brehmer hat ihre Kontakte zu ihrer Heimatstadt in vielfältiger Weise ausgebaut: den von ihr organisierten Hilfslieferungen von Medikamenten folgte ein intensiver Gedanken- und Informationsaustausch mit Schulen, Kirchen, kulturellen Einrichtungen sowie Persönlichkeiten des öffentlichen und geistig-kulturellen Lebens mit dem Ergebnis, daß auf Initiative der Lodzer Universität und mit Unterstützung von Ursula Brehmer und der Landsmannschaft Weichsel-Warthe drei Bücher über das Leben und Wirken der Deutschen in Lodz erschienen und die Ausstellung „Unter einem Dach“ geschaffen wurde. In einzelnen Arbeitsphasen besuchten die beteiligten Lodzer Studenten und ihre Dozentin die Stadt Stuttgart und stellten die Arbeitsergebnisse vor, die durch Initiati-

ven auf polnischer und deutscher Seite ermöglicht wurden.

Ursula Brehmer hat wesentlich dazu beigetragen, daß die deutsche Minderheit in Lodz im Jahre 2001 eine Begegnungsstätte einrichten konnte. Bei der Eröffnung des Hauses übergab sie der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft die von ihr angelegte und von ihrer Tochter Gabriele konzipierte Lodz-Ausstellung, die zuvor in Stuttgart, Lodz und Berlin gezeigt wurde, als Dauerleihgabe. Besonders erfreulich für Ursula Brehmer und uns alle dürfte sein, daß die Ausstellung ein besonders positives Echo in Lodz erfährt.

Die Jubilarin wurde vor 40 Jahren Mitglied der Landsmannschaft Weichsel-Warthe und ist seitdem führend tätig. Zuerst als Kulturreferentin und wenig später bis heute als 1. Vorsitzende der Stuttgarter Kreisgruppe. 1985 übernahm sie mit dem Vorsitz der Landesgruppe Baden-Württemberg ein weiteres Amt, das sie bis heute noch ausübt. Zwischenzeitlich war Ursula Brehmer zusätzlich von 1993 bis 1996 Bundessprecherin und von 1996 bis 1999 Bundeskulturreferentin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Drei Jahre vertrat Ursula Brehmer auch die Interessen unserer Landsmannschaft im Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen und ist seit vielen Jahren Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Kulturwerk Wartheland. Die Bundesversammlung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe ernannte sie kürzlich in Anerkennung ihres verdienstvollen Wirkens zur Ehrensprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Zur Zeit bereitet Ursula Brehmer mit ihren Mitarbeitern das 50jährige Bestehen der Landsmannschaft Weichsel-Warthe in Baden-Württemberg vor, das am 27. Oktober 2002 im Haus der Heimat in Stuttgart gefeiert werden soll.

Bereits in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone hat Ursula Brehmer mit ihren Eltern Heimatgottesdienste mit Heimatpastoren bei Bitterfeld und später in Bad Dübren an der Mulde organisiert, da während der DDR-Zeit landsmannschaftliche Treffen offiziell verboten waren.

Ihre Arbeit fand öffentliche Anerkennung durch die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1997 und durch die Verleihung des Kulturpreises der Landsmannschaft Weichsel-Warthe.

Bundesvorstand und Schriftleitung wünschen Ursula Brehmer viel Glück und noch viele erfüllte Jahre in ihrer Familie und in unserer gemeinsamen landsmannschaftlichen Arbeit.

Karl Bauer, Sprecher

Erfassung deutscher Zwangsarbeiter

Beschluß der LWW-Bundesversammlung

Die Bundesversammlung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe hat am 15. Juni 2002 einstimmig beschlossen, daß sich die Landsmannschaft an der Erfas-

sungsaktion des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ) zur Feststellung der Zahl der deutschen Zwangsarbeiter nach 1945 durch aktive Mitarbeit, Verteilung der

Erfassungsbogen und Aufklärung beteiligt.

Die Erfassung ist erforderlich, weil die gegenwärtige Regierung der Bundesrepublik Deutschland nicht bereit ist, sich gegenüber den beteiligten Staaten – in unserem Falle Polen – für die Rechte der betroffenen deutschen Landsleute einzusetzen. Auch an eine Entschädigung durch den deutschen Staat ist nicht gedacht. Die Bundesregierung verweist auch außerdem darauf, daß sie aus dem dargelegten Grunde auch keine Notwendigkeit für eine zahlenmäßige Erhebung bezüglich des betroffenen Personenkreises, der im Heimatgebiet unserer Landsmannschaft insbesondere in den Lagern Potulice, Grune und Sikawa leiden mußte, gesehen hat und sieht.

Mit der Erfassung der Landsleute, die aus unserem Heimatgebiet stammen und Zwangsarbeit leisten mußten, unterstützt die Landsmannschaft Weichsel-Warthe die Bemühungen des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter, in der sich viele Landsmannschaften vor einiger Zeit zusammengenannt haben.

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist sich bewußt, daß diese Aktion mit größter Wahrscheinlichkeit nicht zu einer befriedigenden materiellen Entschädigungsregelung für den noch unter uns weilenden betroffenen Menschenkreis führen wird. Trotzdem erscheint es uns als moralische Pflicht zur Wahrung der Würde aller derjenigen Menschen, die dieses Opfer des Leidens in den Zwangsarbeitsjahren – letztlich stellvertretend für uns alle – bringen mußten, mitzuhelfen, daß die Öffentlichkeit in Deutschland das schwere Schicksal dieser Menschen wahrnimmt und darauf hingewiesen wird, wie viele unserer Landsleute diesen schwe-

ren Weg gehen mußten und daß ihrer gebührend gedacht wird.

Der Arbeitskreis hat am 21. August 2002 in einer Pressekonferenz in Berlin über das Ziel und das Ergebnis der Erfassung berichtet. Über 100.000 Opfer haben ihren Erfassungsbogen bisher eingereicht. Der Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter hatte um einen Termin nachgesucht, um seine Petition dem Bundeskanzler zu überreichen. Diese Bitte wurde abschlägig beschieden. Am 21. August war im Bundeskanzleramt niemand abkömmlich. Die Resolution nahm schließlich ein Beamter des Bundesgrenzschutzes entgegen, der mit seinen Kollegen das Bundeskanzleramt bewacht. Er sagte nur lakonisch: „So etwas haben wir hier täglich.“ Gerade deshalb erscheint es uns in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe wichtig, die Erfassungsaktion aktiv zu unterstützen und zu einem späteren Zeitpunkt die von unseren Landsleuten ausgefüllten Erfassungsbogen in geeigneter Weise der Bundesregierung zu übermitteln.

Erfassungsbogen können bei den LWW-Landesverbänden, den Heimatkreisgemeinschaften und den Hilfskomitees angefordert werden. Wir bitten, die ausgefüllten Erfassungsbogen der Bundesgeschäftsstelle zuzuleiten, damit wir diese Unterlagen geschlossen überreichen können.

Vertreter unserer Landsmannschaft im Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter ist der Öffentlichkeits- und Organisationsreferent Dr. Martin Sprungala.

Über das Ergebnis unserer Bemühungen werden wir laufend berichten.

Karl Bauer, Bundessprecher

FREMDE FEDERN: Helga Hirsch Wie das Trauma seine Spuren hinterläßt

Die Berliner Journalistin Dr. Helga Hirsch – die bei unserer Bundeskulturtagung über das Thema „Nicht mehr verdrängt – aber schon bewältigt?“ sprach, hat sich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 31.8.2002 wie folgt geäußert:

Nach und nach hat die Politik gelernt, auch psychologischen Prozessen Rechnung zu tragen. So nehmen deutsche Gerichte – noch sehr zögernd zwar, aber immerhin – traumatisierte Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien von der Abschiebung in ihre Heimat aus. Noch nach Jahrzehnten können unbewältigte Traumata nämlich – das ist inzwischen beakutiert durch Untersuchungen mit Überlebenden des Holocaust und Veteranen des Vietnam-Krieges – in Alpträumen, Depressionen oder schwerer Schlaflosigkeit fortwirken: Eine voll ausgeprägte posttraumatische Belastungsstörung ist als Krankheit anerkannt. Ihre Behandlung übernimmt sogar die Krankenkasse.

Nur bei einer Gruppe zeigen Politiker und sogar Psychologen eine auffällige Scheu, derartige Belastungen zu berücksichtigen: bei jenen Deutschen nämlich, die im Zweiten Weltkrieg vertrieben oder ausgebombt und damit zu Opfern wurden, obwohl sie zum „Täter-Volk“ gehören. Dabei stellte das Psychologische Institut in Hamburg zum Beispiel bei einer Untersuchung unter 270 Vertriebenen im Jahre 1999 fest, daß dreißig Prozent von ihnen noch 55 Jahre nach den Ereignissen unter Alpträumen litten, leicht reizbar waren und vegetative Schlafstörungen aufwiesen. Knapp fünf Prozent zeigten eine voll ausgeprägte posttraumatische Belastungsstörung.

Mehr noch: Die Schrecken von Vertreibung oder Evakuierung aus ihren Wohn-

orten wirken nicht nur in jenen fort, die sie bewußt als Erwachsene erlebten. Sie werfen ihre Schatten auch auf die Kinder: So wie sich in Günter Grass' „Kreuzgang“ der Sohn nur durch Flucht in den Westen von einer Mutter losreißen kann, die ihre unbewältigten Erlebnisse während des Untergangs der „Wilhelm Gustloff“ immer und immer wieder auf ihn abläßt, so haben auch viele andere der heute 50 bis 70 Jahre alten Opfer jene schrecklichen Ereignisse bagatellisiert, verleugnet, verdrängt, die sie als Kinder seelisch völlig überforderten. Um überleben und gut funktionieren zu können, mußten sie

die Erinnerung abwehren. Das Verstummen wurde kennzeichnend für große Teile der zweiten Generation politisch dadurch legitimiert, daß angeblich keinen Schmerz reklamieren darf, wer noch Schuld abzutragen hat. Doch auch das; was verdrängt ist, wirkt; und auch das, was nicht ausgesprochen ist, wird weiter vermittelt.

Heute, im Abstand von mehr als fünfzig Jahren, zeigt sich deutlich ein wachsendes Bedürfnis, sich mit den Ereignissen noch einmal auseinanderzusetzen. Die Älteren warten ungeduldig auf eine Wiedergutmachung des Unrechts, die sie sich als moralische Gäste von den Polen und Tschechen erhoffen; die Jüngeren hingegen versuchen nach neu erwachtem Interesse jene Erinnerungen und Gefühle zurückzuholen, die sie mit großer innerer Abwehr unterdrückt hielten.

Ein Zentrum gegen Vertreibungen könnte diesen Prozeß wesentlich erleichtern, indem es den Betroffenen zeigt, daß Leiden auch von Deutschen nicht mehr als politisch unkorrekt diskreditiert wird. Es wäre ein Ort des Gedenkens und kein Ort des Forschens – geforscht werden kann an Universitäten. Das Gedenken hingegen hat – soll es heilende Wirkung entfalten – den eigenen, nationalen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Deshalb gehört ein solches Zentrum nach Berlin.

Die Vertreibung von 12 Millionen würde endlich in das kollektive Geschichtsbild der ganzen Nation integriert: nicht zur Relativierung oder Schmälerung deutscher Schuld, sondern aufgrund der Erkenntnis, daß der deutsche Wahn auch die Eigenen ins Unglück gerissen hat. In einem solchen inhaltlichen Kontext gestellt, würde ein Zentrum gegen Vertreibungen auch keine Befürchtungen der Nachbarn hervorrufen. Umgekehrt: Wenn die Deutschen erfahren haben, daß das Unrecht, das ihnen widerfahren ist, auch Unrecht genannt werden darf, werden auch einzelne nicht in unberechenbaren, aggressiven Formen (wie nach dem Versailler Vertrag) nach Wiedergutmachung streben.

„Heute gestohlen – morgen in Polen.“

Dieser und andere Sprüche halten sich seit Jahren und stecken in den Köpfen all derer die sich mal überlegen, Polen einen Besuch abzustatten. Daß der schlechte Ruf Polens heute gar nicht mehr gerechtfertigt ist, zeigen neueste Untersuchungen der Autoversicherer. In den letzten zehn Jahren hat sich, auch in Polen, viel geändert. Die Zahl der gestohlenen PKW sank von 144.000 im Jahr 1993 auf 74.500 im vergangenen Jahr. Die Gründe für diesen fast 50%-igen Rückgang sind vielschichtig. Zum einen zeigen die inzwischen weit verbreiteten Wegfahrsperrn der gefragten hochklassigen Fahrzeuge Wirkung, zum anderen wird in den Zwischenhändlerländern gegen die mafiösen Strukturen mit aller Härte vorgegangen. EU-Beitrittskandidaten, wie Polen, haben sich des Problems Autodiebstahl intensiv angenommen. Seit einigen Jahren existiert eine Sondereinheit der Polizei namens „Moskito“, die sich allein mit den organisierten Autodieben befaßt. Versehen mit einer Reihe von Sonderbefugnissen werden Werkstätten auch ohne Hausdurchsuchungsbefehl kontrolliert, potentiellen Tätern Fallen gestellt und immer wieder Fahrzeughalter kontrolliert. Zur besseren Kontrolle hat man im vergangenen Jahr sogar den Handel mit schrottreifen Fahrzeugen weitgehend eingeschränkt, weil diese PKW zum einen die



legalen Autopapiere liefern, zum anderen aber auch die eigene Kfz-Industrie schädigen.

Immer häufiger trifft man in den letzten Jahren auf eine Methode des „Diebstahls“, die keine ist, sondern den Sachverhalt des Versicherungsbetrugs darstellt. Die polnische Polizei vermutet, daß ein Drittel der in Polen als gestohlen gemeldeten hochpreisigen Fahrzeuge mittels solcher Machenschaften ihren Besitzer wechselten. Ein deutscher Autobesitzer wendet sich in Polen an eine kriminelle Werkstatt, verkauft dort seinen Wagen ganz regulär, der dann binnen kürzester Zeit gen Ukraine oder Rußland transportiert wird. Dortige kriminelle Organisationen stellen dann neue Papiere aus und schicken die Originaldokumente an den „Verkäufer“ zurück, der daraufhin mit die-

sen Kfz-Papieren vorgibt, daß sein Wagen in Polen gestohlen worden ist. Die Kriminellen sind nicht immer nur die Polen- oder Rußlandmafia, sondern auch Deutsche, Holländer oder Franzosen.

Dennoch sollte sich jeder Besucher Polens bewußt sein, daß sein Auto, wenn es zu der bevorzugten Marke und Preisklasse gehört, in den östlichen Ländern gefährdet ist, denn die Auto-Mafia ist gut organisiert und verfügt über High-Tech, um auch die ausgefeilteste Sicherungstechnik zu überlisten oder gar die Unvorsichtigkeit des Fahrzeughalters auszunutzen. Eine Beratung bei der Polizei ist daher jedem anzuraten, der sich mit einem teuren Wagen auf den Weg in den Urlaub oder auf die Geschäftsreise macht und das nicht nur, wenn die Reise gen Osten geht.

M.Sp.

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2003

– druckfrisch –

Das neue Jahrbuch ist erschienen und liefert in altbewährter Weise eine Vielzahl von sehr interessanten Beiträgen zur Geschichte und Kulturarbeit der Deutschen in und aus dem ehemaligen Polen sowie über ihre Verständigungsarbeit.

Zum Auftakt haben Prof. Dr. Erich Müller und Gerhard Werner zwei Rückblicke auf die Zeit vor achtzig und vor einhundert Jahren verfaßt. Prof. Müller schildert „Polnische restriktive Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit“ am Beispiel der Lemberger Gemeinde. Dieser Artikel zeigt deutlich die Diskrepanz zwischen Rechtstext und Rechtswirklichkeit. Von einer Umsetzung des Minderheitenschutzvertrages kann im Zwischenkriegspolen nicht die Rede sein. Im Gegensatz dazu wird sehr deutlich, daß es sich im Falle Preußens trotz aller Nationalitätengesetze um einen Rechtsstaat handelte. G. Werner hat auch in diesem Jahr wieder in der Posener Juristischen Monatschrift geblättert und u.a. die juristischen Aufführungen zur Vergabe von polnischsprachigen Vornamen in standesamtlichen Dokumenten geschildert. Trotz des Hintergrundes des Nationalitätenkampfes setzte sich das Recht durch.

Im Anschluß an die Rückblicke sind die Texte der Vorträge der diesjährigen Bundeskulturtagung abgedruckt worden. Prof. Dr. Erasmus Zöckler schildert die „Humanitäre Hilfe für die Ukraine durch Galiziendeutsche“, und Nikolaus Arndt berichtet über die „Ausstellung Deutsche in der Nordukraine – Wolhynien und Kiew“. Der vielen Teilnehmern noch in tiefer Erinnerung befindliche Vortrag „Flucht und Verdrängung: Nicht mehr verdrängt – aber schon bewältigt?“ von Frau Dr. Helga Hirsch wird ebenfalls dokumentiert.

Der historische Anteil des Jahrbuches birgt aus allen Teilgebieten neue, interessante Erkenntnisse. Dr. Helmut Neubach umreißt die Geschichte der Königlichen Akademie in Posen (1903-1918), die er als verhinderte Universität bezeichnet und gleichzeitig die Hintergründe für deren Verhinderung darstellt. Norbert Binder beschäftigt sich mit dem Fahrbetrieb auf der Warthe, Thora von Bonin mit dem aktuellen 750-jährigen Jubiläum der Verleihung des Magdeburger Rechtes an die Stadt Posen. Von Dr. Martin Sprungala stammen zwei Berichte. Der erste stellt die administrative Neuordnung der Provinz Posen auf Seiten der katholischen Kirche dar: „Die Prälatur Schneidemühl – die kirchliche Neuordnung der Provinz Posen nach 1919.“ Damit wird den

Lesern die Entwicklung auf deutscher Seite in der Grenzmark Posen-Westpreußen vor Augen geführt. Der zweite Beitrag beschäftigt sich mit dem 750-jährigen Jubiläum der Gründung des Dorfes Rakoniewice, das erst in einer späteren Siedlungsphase zur deutschrechtlichen Stadt Rakwitz (Kreis Bomst) wurde. Armin Hirsekorn beschreibt die grausamen Folgen eines verfehlten Aufbruchs im Januar 1945 aus Konstantynow bei Lodz.



Herbert Bach schreibt einen Beitrag über „Milostowo/ Liebenwerder – ein Dorf im Kreis Birnbaum/ Warthe“ und Olaf Schölzel stellt das „Unbekannte Trafary“ vor, eine Mühle, die sich zum herrschaftlichen Vorwerk entwickelte.

Der Arbeit der LWW sind wieder eine Vielzahl von Berichten eingeräumt. Hierbei handelt es sich um Beiträge über die aktuelle Arbeit und um Erinnerungen und Reiseberichte, wie von Eugen Graudus „Eine Erlebnisfahrt in das heutige Lodz“, von der Ehrensprecherin Ursula Brehmer „Neues aus Lodz“, Helene Miczarek, der Vorsitzenden der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Lodz (Die Vergangenheit ist zurückgekehrt) oder Horst Eckerts kurzen Bericht über die kürzlich unterzeichnete „Partnerschaft für das Dr. Robert Koch-Museum in Wolsztyn/ Wollstein, Polen“. Von Rudolf

Mohr stammen die Beiträge über die Bedeutung des Schüleraustausches für die Völkerverständigung und „Die Brotaktion in Lemberg“, mit der arme Leute im heutigen Lemberg unterstützt werden.

In die Rubrik Kultur und Erinnerungen gehören u. a. Erika Kunkels „Ein Sommer in Wolhynien – vor 70 Jahren, „Kriegsende und Neuanfang – von der Studentin zur Landarbeiterin“ von Gertrud Bieber oder das Gedicht „Kindheit – Vaters Hände“ von Sibylle Carlhoff. Auch verdiente Persönlichkeiten finden ihre Würdigung wie die des Wortes mächtige Gerda Hagenau oder der kürzlich verstorbene Pfarrer Wilhelm Prenzler.

Auch weitere kleinere Beiträge von Maria Eichel, Margarethe Schönfeldt und das Geistliche Wort von Pastor Georg Sichler ergänzen das sehr vielfältige Bild der Geschichte und Kultur der Deutschen in und aus Polen, so daß das Jahrbuch 2003 nur jedermann zu empfehlen ist. An die im Jahre 1253 – also vor 750 Jahren – deutschrechtlich begründete Stadt Posen erinnern zahlreiche Abbildungen. So zielt bereits die vordere Umschlagseite die „Goldene Kapelle“ im Posener Dom mit der von Christian Daniel Rauch im Jahre 1828 geschaffenen Bronzegruppe der beiden ersten christlichen Herrscher Polens, Mieszko I. und Boleslaw I. Chrobry. Angesichts seiner Vielschichtigkeit wird jedermann darin fündig werden. Das Jahrbuch 2003 ist wie gewohnt weit mehr als nur ein Kalendarium. Es ist ein Muß für jeden Heimatfreund.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 9,20 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 7,70 € und von mehr als 10 Exemplaren je 7,15 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr.35 III, Tel. 0611/379787 an.

Dr. Martin Sprungala

Integration gibt es nicht zum Nulltarif

Einreisen, bewerben, arbeiten? So geradlinig finden auch akademisch gebildete Spätaussiedler selten den Berufseinstieg in Deutschland. Über die Notwendigkeiten, Hürden und Chancen der beruflichen Eingliederung diskutierte der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung, Jochen Welt, am 20. März mit Absolventen und Stipendiaten des Akademikerprogramms der Otto Benecke Stiftung e.V.

Auch gut ausgebildete Menschen benötigen Einstiegshilfen, um anschließend ihren Platz im Arbeitsmarkt fest einnehmen zu können. Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der sich die Bundesregierung in den vergangenen Jahren gestellt hat. Welt wies darauf hin, dass mitgebrachte Qualifikationen an zwei Gründen genutzt werden müssen. „Zum einen steigt die persönliche Zufriedenheit des hochqualifizierten Menschen durch berufliche Herausforderungen, zum anderen ist der volkswirtschaftliche Gewinn für die aufnehmende Gesellschaft wichtig.“

Welts Statement, „Integration gibt es nicht zum Nulltarif“, wurde plastisch gestützt durch authentische, sehr persönliche Einblicke in die beispielhaften Lebensläufe der Absolventen des Akademikerprogramms.

Sie alle brachten eine abgeschlossene Hochschulausbildung aus den Herkunftslän-

dem mit: die Physikerin, der Ökonom, die Lehrerin, der Rechtsanwalt, die Kinderärztin, die Schauspielerin, der Elektrotechniker. Und sie haben es beruflich in Deutschland geschafft, arbeiten heute in Führungspositionen oder selbständig. Auch diese Erfolgsgeschichten benötigten Anschlag: Wichtig ist die effektive, passgenaue Nachqualifizierung, die an mitgebrachte Qualifikationen anknüpft und hiesiges Know-how vermittelt. Eine zeitlich befristete Unterstützung, die langfristige Wirkung erzielt. „Bereits über 10.000 Stipendiaten haben an unseren Maßnahmen teilgenommen“, erläuterte Dr. Lothar Theodor Lemper, Präsident der Otto Benecke Stiftung e.V.

Ein Beispiel für zahlreiche erfolgreiche Eingliederungen, der ein facettenreiches Konzept zu Grunde liegt: Fachliche Eignung, Eigeninitiative, Motivation und die entsprechende staatliche Integrationsleistung, die Menschen diesen Weg eröffnet, vollständig an der hiesigen Gesellschaft teilzunehmen.

„Diese Menschen sind ein Gewinn für Deutschland, wir begleiten die Integration aktiv, um die Verschwendung von Ressourcen zu vermeiden“, so der Aussiedlerbeauftragte, der Anpassungsmaßnahmen für notwendig hält, um die Differenzen der Abschlüsse aus dem Herkunftsland zu hiesigen Hochschulausbildungen zu begleichen. „Grundlage aber bleibt die Festlegung stabiler Zuwanderungsvoraussetzungen, die verlässliche Rahmenbedingungen für zuwandernde Menschen bilden.“

Das Akademikerprogramm der Otto Benecke Stiftung e.V. integriert seit über 16 Jahren zugewanderte Akademiker (Spätaussiedler und Kontingentflüchtlinge) in den hiesigen Arbeitsmarkt. Dies geschieht durch passgenaues Ergänzen der mitgebrachten Qualifikationen. Die speziell für die akademische Klientel entwickelten berufsspezifischen Maßnahmen sind Klammern und Brücken zwischen Hochschulausbildungen in der ehemaligen Sowjetunion und den Erfordernissen des hiesigen Arbeitsmarktes. Diese qualifizierten Zuwanderer bringen zwar einen Hochschulabschluss und Berufserfahrung aus ihren Herkunftsländern mit, müssen aber Hilfestellung erhalten, um sich dem hiesigen Arbeitsmarkt in voller Leistungsfähigkeit zur Verfügung stellen zu können. Eine Aufgabe, der sich das Akademikerprogramm in Zusammenarbeit mit ausgewählten Hochschulen stellt. Die Mittel stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung bereit.

Weitere Informationen:
Otto Benecke Stiftung e.V.,
Ursula Porwol, Tel. 0228 / 8163-228
Kennedyallee 105 – 107, 53175 Bonn

Rezension

Die Jahrhundertreise.

Die Turcks aus Westfalen

– Eine Familiengeschichte – In Zusammenarbeit und Gesprächen mit Mitgliedern der Familie Turck, insbesondere auch in Auswertung der von Hans und Werner Turck zusammengetragenen und archivierten Dokumente wurde diese Geschichte von Lothar Reinermann und Prof. Hermann Strasser aufgeschrieben.

Es ist die Geschichte der Familie Turck, deren Mitglieder nachweisbar seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Bauern und Schmiede im Westfälischen angesessen wa-

ren und aus deren Mitte das Ehepaar Ernst und Emma Turck aus Halver in Westfalen im Jahre 1898 in die preußische Provinz Posen zog, um sich dort in Schlehren bei Posen anzusiedeln. Insbesondere ihre Geschichte und die ihrer Nachkommen bis zum heutigen Tage schildern die Verfasser des Buches.

Es ist den Verfassern in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Familie dabei gelungen, eine Geschichte zu schreiben, die in ihrer Bedeutung weit hinausgeht über den Rahmen einer persönlichen und zumeist nur den engen Kreis der „Beteiligten“ aus der Familie interessierenden Geschichte. Das Buch gibt in der Schilderung des Lebens und Handelns der dem Rufe der Preußischen Ansiedlungskommission folgenden Turcks und ihrer Nachkommen Zeugnis von den Auswirkungen der geschichtlichen Ereignisse und den das Leben vieler Menschen so grundlegend wandelnden Entwicklungen im 20. Jahrhundert.

Auf Werbung der Preußischen Ansiedlungskommission kamen Ernst und Emma Turck mit ihren fünf Kindern nach Schlehren. Tätigkeit und Wirken der Ansiedlungskommission bei Erwerb und Verteilung der Siedlerstellen und zur späteren Betreuung der Siedler werden geschildert. Die Darstellung des Lebens der Familie im Polen der Zwischenkriegszeit vermittelt einen Eindruck vom Leben der Deutschen als Minderheit in Polen, der polnischen Minderheitenpolitik in dieser Zeit und des Einflusses des Nationalsozialismus auf die deutsche Minderheit in Polen nach der „Machtergreifung“ 1933 in Deutschland. Offen und frei wird über die Zeit des Nationalismus berichtet. Die Kapitel des Buches über den II. Weltkrieg, Flucht und Neubeginn in der „neuen“ alten Heimat zeichnen ein eindringliches Bild vom Erleben aller Betroffenen und schließlich die erfolgreichen Tätigkeiten der Familienmitglieder bis zum aktuellen Zeitpunkt.

Zeitzeugen zeichnen aus ihrem Erleben ein Bild der Geschehnisse und schildern Geschichte, wie sie für die Menschen „eigentlich gewesen ist“ – wie die Verfasser des Buches Leopold von Ranke zitieren – mit allen negativen und positiven Erfahrungen. Erfahrungen, die verloren gehen, wenn die Erlebnisgeneration abtritt und die jeweilige Deutung der geschichtlichen Ereignisse dem geltenden Zeitgeist unterliegt.

Das Buch vermittelt daher den nachfolgenden Generationen einen eindringlichen Eindruck von dem Wirken und Handeln ihrer Eltern, Großeltern und weiteren Vorfahren im Rahmen der Umstände, wie sie sie in ihrer Zeit erlebt und gewertet haben. Dieses Wissen gehört neben den Aufzeichnungen in den Geschichtsbüchern dazu, um uns das Lebensgefüge einer Zeitepoche wirklich erfassen und verstehen zu lassen. Hier ist das Buch über die „Jahrhundertreise“ ein wichtiger über eine reine Familiengeschichte hinausgehender Beitrag.

Das Buch „Die Jahrhundertreise“ von Lothar Reinermann und Hermann Strasser ist erschienen bei Peter Lang; Europäischer Verlag der Wissenschaften, ISBN 3-631-38908-6 und kostet 53 €.

Thora von Bonin

Kulturnotizen

Kunst nach Deutschland: Anlässlich der Rückgabe des Archivs der Sing-Akademie Berlin fand in der Berliner Philharmonie ein

Festakt mit Bundesaußenminister Joschka Fischer und dem ukrainischen Botschafter Anatolij Onomarenko statt. Das Archiv wurde 1943 von Berlin nach Schlesien ausgelagert und später von sowjetischen Behörden in die Sowjetunion gebracht. Erst 1999 wurde das Sing-Archiv nach langen Recherchen im Staatsarchiv Kiew wiederentdeckt.

„Vertreibung ist keine deutsche Frage“: Bundeskanzler Gerhard Schröder hat sich gegen die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibung in Berlin oder Breslau geäußert, denn es bestehe die Gefahr, daß die Vertreibung als eine „deutsche“ Frage angesehen werde, denn er sehe in der Fixierung des BdV auf allein die deutsche Vertreibung eine Orientierung in die falsche Richtung. Desweiteren, äußerte er, sei er nicht entschlossen dieses zu unterstützen. Gleichzeitig betonte er, es würde keine weiteren Forderungen an die Tschechische Republik für einen EU-Beitritt geben, die Vergangenheit dürfe in Europa „nicht immer störend vor der Zukunft stehen“. Nichtsdestotrotz stößt das Zentrum für Vertreibung auf vielseitigen Zuspruch. Der vertriebenenpolitische Sprecher der CDU/CSU Fraktion warf dem Bundeskanzler vor, die Leiden der Opfer der Vertreibung zu ignorieren.

1. deutschsprachige Universität in Budapest: Im Palais Fetics in Budapest wurde am 2.9.2002 die Gyula-Andrassy-Universität eröffnet. Die private Hochschule ist die erste außerhalb deutschsprachiger Staaten, an der der Vorlesebetrieb ausschließlich in deutscher Sprache stattfinden wird. Ihre Gründung geht auf die Initiative Österreichs und der deutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zurück, die sich auch Trägerschaft und finanzielle Alimentierung teilen. Vorerst werden zwei Jahre lange Aufbaustudien in den Studiengängen Vergleichende Staats- und Rechtswissenschaft, Internationale Beziehungen und Mitteleuropa-Studien angeboten.

Reich-Ranicki erhielt Goethe-Preis: Der aus Polen stammende Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki hat, am 28. April, dem 253. Geburtstag des Dichters, den Goethepreis der Stadt Frankfurt erhalten. Die mit 50.000 € dotierte Auszeichnung ist einer der bedeutendsten Kulturpreise in Deutschland. „Im Namen Goethes ausgezeichnet zu werden, das ist die höchste Ehre, die einem Schreibenden widerfahren kann“, sagte Reich-Ranicki vor rund 900 Gästen in seiner Dankesrede. „Dies ist der Höhepunkt meines Lebens. Ein helleres, strahlenderes Licht kann auf mein Dasein nicht mehr fallen.“

Ukraine eröffnet Generalkonsulat:

Die Ukraine befindet sich ebenso wie andere ehemalige Ostblockstaaten auf dem Weg ins vereinigte Europa. Dies wurde durch die Eröffnung eines Generalkonsulates in Frankfurt am Main deutlich gemacht. Konsul Yuriy Yarmilko und seine drei Stellvertreter betreuen einen sehr großen Einzugsbereich, der die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Nordrhein-Westfalen umfaßt.

Der ukrainische Präsident Leonid Kutschma hatte Ende Mai dem Parlament ein Strategiepapier für die nächsten zehn Jahre vorgelegt, in dem an erster Stelle die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes steht, an zweiter Position gleich die Orientierung auf die Integration in die Europäische Union folgt.

Unser

„JAHRBUCH WEICHSEL-WARTHE 2003“

erscheint in einigen Tagen.

Es ist die 49. Ausgabe, die wieder im Inhalt und in seiner Gestaltung sehr attraktiv ist. Die Beiträge sind weitgefächert mit aktuellen und rückblickenden Texten, die bekannte und neue Autoren verfaßt haben.

Es ist erneut ein stattliches Sammelwerk entstanden, das in die Hand unserer Landsleute aus dem Posener Land, Mittelpolen, Galizien und Wolhynien gehört und sich auch für Geschenkzwecke eignet. Das Jahrbuch enthält zahlreiche Illustrationen und Fotos.

Bestellungen werden ab sofort entgegengenommen. Am einfachsten ist es, wenn Sie Ihr Jahrbuch / Ihre Jahrbücher durch Überweisung bei uns anfordern. Füllen Sie bitte den untenstehenden Überweisungsvordruck aus und überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe bei der Sparda Bank Südwest, Konto 958 755 (BLZ 550 905 00).

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung Ihren Vor- und Zunamen, Ihren Wohnort und Ihre Straße mit Hausnummer an, damit die Zusendung des Jahrbuchs (der Jahrbücher) ohne Schwierigkeiten erfolgen kann.

Die Bezugsgebühr beträgt für das Exemplar EUR 9,20, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je EUR 7,70 und von mehr als 10 Exemplaren je EUR 7,15.

Es können auch noch Jahrbücher der Jahrgänge 1972, 1982 und 1992 bis 2001 für je EUR 3,60 geliefert werden, das Jahrbuch 2002 für EUR 9,20.

Auch Ihre Spende wird zur Förderung unserer Arbeit benötigt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ist vom Finanzamt I Wiesbaden - Steuernummer 40 250 72356 - V/2 - als gemeinnützig (Heimatspflege und Heimatkunde) anerkannt. Sie ist daher berechtigt, Spenden entgegenzunehmen und Spendenbescheinigungen auszustellen.

Den Betrag können Sie bei Ihrer Steuererklärung geltend machen. Spenden bis zu EUR 100,- werden vom Finanzamt durch Vorlage Ihrer Spendenquittung anerkannt. Bei Spenden über EUR 100,- übersenden wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung.

Oberweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		Bankleitzahl	
Begünstigter: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)		Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.	
Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, 65185 Wiesbaden			
Konto-Nr. des Begünstigten	Bankleitzahl		
958 755	55090500		
Kreditinstitut des Begünstigten			
SPARDA BANK SÜDWEST EG			
Betrag: Euro, Cent		EUR	
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)			
JAHRBUCH 2003 STÜCK			
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)			
SPENDE			
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
Konto-Nr. des Kontoinhabers		18	

Beleg für den Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers	
Begünstigter	
Landsmannschaft Weichsel-Warthe 65185 Wiesbaden	
Konto-Nr. des Begünstigten	
958 755	
Kreditinstitut des Begünstigten	
Sparda Bank Südwest eG	
Betrag: Euro, Cent	
EUR	
Kunden-Referenznummer - noch Verwendungszweck (nur für Begünstigten)	
Jahrbücher	
Spende	
Kontoinhaber/Einzahler: Name	

732.011 02.2002

Datum, Unterschrift

(Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung)

Aus dem Inhalt (Vorschau auf das Jahrbuch 2003)

- Geistliches Wort (Pastor Georg Sichler)
- Nachruf auf Wilhelm Prenzler (Karl Bauer)
- 750jähriges Bestehen der Gründung der Stadt Posen (Thora von Bonin)
- 750 Jahre Rakoniewice/Rakwitz (Martin Sprungala)
- Die Warthe - Ein Fährbetrieb über den Fluß (Norbert Binder)
- Milostowo/Liebenwerder - Ein Dorf im Kreis Birnbaum/Warthe (Herbert Bach)
- Unbekanntes Trafary - Von einer Mühle zum Vorwerk in die Vergangenheit (Olaf Schölzel)
- Heimweg - Eine wahre Begebenheit (Margarete Schönfeldt)
- Vor hundert Jahren - Geblättert im Jahrgang 1903 der Posener Juristischen Monatszeitschrift (Gerhard Werner)
- Die Königliche Akademie in Posen (1903-1918), eine verhinderte Universität (Helmut Neubach)
- Die Prälatur Schneidemühl - die kirchliche Neuordnung der Provinz Posen nach 1919 (Martin Sprungala)
- Vor 80 Jahren: Polnische restriktive Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit (Erich Müller)
- Ein Sommer in Wolhynien vor 70 Jahren (Erika Kunkel)
- Grausame Folgen eines verfehlten Aufbruchs im Januar 1945 (Armin Hirsekorn)
- Flucht und Vertreibung: Nicht mehr verdrängt - aber schon bewältigt? (Helga Hirsch)
- Kindheit - Vaters Hände (Sybille Carlhoff)
- Kriegsende und Neuanfang (Gertrud Bieber)
- Es waren zwei Königskinder (Maria Eichel)
- Partnerschaft für das Dr. Robert-Koch-Museum in Wolsztyn/Wollstein, Polen (Horst Eckert)
- Eine Erlebnisfahrt in das heutige Lodz (Eugen Graudus)
- Neues aus Lodz (Ursula Brehmer)
- Die Vergangenheit ist zurückgekehrt (Helene Milczarek)
- Ausstellung „Deutsche in der Nordukraine - Wolhynien und Kiew“ (Nikolaus Arndt)
- Gerda Hagenau - des Wortes mächtig (Wilfried Gerke)
- Schüleraustausch, ein wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung (Rudolf Mohr)
- Die Brotaktion für Lemberg (Rudolf Mohr)
- Humanitäre Hilfe für die Ukraine durch Galiziendeutsche (Erasmus C. Zöckler)

Rechtsansprüche oder Hirngespinnste

Revisionismus nicht die offizielle Doktrin der Bundesrepublik Deutschland

„Rzeczpospolita“ Nr. 186 vom 10.08.2001, S. A9

Die Ansicht, dass die Deutschen das Recht besitzen, Polen eine Rechnung aufzumachen für die Verschiebung beider Grenzen Richtung Westen und den damit verbundenen „Transfer der Bevölkerung“, ist nicht besonders originell. Es wäre aber naiv zu erwarten, dass in der pluralistischen Gesellschaft unseres Nachbarlandes dieser Anspruch nach dem Mauerfall und der endgültigen Anerkennung der Westgrenze überhaupt nicht mehr erhoben wird.

Ein spektakuläres Zeichen der heutigen Version dieses Revisionismus sind die Ansprüche von einigen Vertriebenen oder deren Erben, erhoben bei verschiedenen Ämtern und Gerichten – auch in Polen – auf Rückgabe von Eigentum oder Entschädigung, wie auch die Bestätigung der Rechtmäßigkeit von früher besessenem Eigentum.

Es liegt im nationalen Interesse Polens, diese Erscheinung nicht gänzlich zu ignorieren, aber die Besonnenheit verlangt danach, die Proportionen zu erkennen und den entsprechenden Ton in der Skala von verschiedenen Aussagen und Aktionen zu finden. Das Wichtigste dabei ist, genauestens private Äußerungen (auch gestellt von Funktionären der BdV, die verzweifelt um ihr politisches Dasein kämpfen) vom offiziellen Standpunkt der Bundesrepublik Deutschland zu unterscheiden, die entschlossen ist, Deutschland bindende Verträge einzuhalten und deren Bedeutung in dem sich einenden Europa versteht.

Rechtliche Schritte von Revisionisten

Gegen verzweifelte „rechtliche Schritte“ von Grüppchen von „Revisionisten“ und besonders gegen Prozesssucht (welche in reichen Gesellschaften sehr verbreitet ist) ist eine ruhige Distanz und Zurückhaltung angebracht und keinesfalls das Suchen nach Heilmitteln, die sich noch schlimmer als die Krankheit erweisen könnten. Die Skala des Problems und sein rechtliches Gewicht wachsen zu einer monströsen Größe an im Zerrspiegel zweier Meinungen, viel zitiert im Artikel des Berliner Korrespondenten der „Rzeczpospolita“, Piotr Jendroszuyk mit dem Titel „Vertriebene, werden sich um Genugtuung bemühen“, Rzeczpospolita, 12.07.01). Wenn man einem Anwalt aus Würzburg (nomina sunt odiosa) glauben soll, dass spätestens mit dem Beitritt Polens zur Union sich Paragraphen finden werden, die die Forderungen der Vertriebenenverbände nach Restitutions- und Entschädigungen rechtlich wirksam machen könnten. Und es werde sich ein europäischer Richter finden, der dieses von Polen einfordert. Die Argumente des ersten Gesprächspartners sind einfach, aber schlechthin kurios, die des zweiten zu kompliziert, um zu überzeugen.

Dem Berliner sogenannten Experten europäischen Rechtes ist ein Irrtum unterlaufen. Also erfahren wir, dass sich das Eigentum der Vertriebenen heute unstrittig auf dem Gebiet Polens befindet und von – Achtung – sogar zwei Grundgesetzen geschützt wird.

Im Artikel 14 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und im Artikel 21 der Konstitution der Republik Polen. Dazu gehört noch der Schutz des Eigentums laut Artikel 17 der Grundrechte der EU, welcher „ein Teil des europäischen Verfassungsrechtes“ werden wird. Über die Genugtuung

für Übersiedler werde auch das Europäische Gericht in Luxemburg Entscheidungen treffen.

Unterdessen vertritt in Deutschland niemand ernsthaft die Meinung, dass jenes Verfassungsrecht vom Jahre 1949 in Niederschlesien, Pommern oder Masurien als Grundlage dienen könnte, um politische Entscheidungen betreffend Eigentum in diesen Gebieten in Frage zu stellen (zu revidieren). Die Meinung, dass das polnische Grundgesetz früheres deutsches Eigentum in diesen Gebieten schütze, ist albernes Gerede.

Die Völker Europas denken an ein gemeinsames Grundgesetz, um die Grundlagen des Zusammenlebens festzulegen und einen institutionellen Rahmen für heute und morgen zu schaffen. Es geht hier nicht darum, dieses Grundgesetz mit Rechnungen zu vergiften, die in die Zeit zurückreichen, als von der EU noch niemand träumte. (Schließlich ist Deutschland in Europa das letzte Land, dem daran gelegen sein kann). Die sich schätzenden Juristen in Berlin wissen genau, dass Privatpersonen sich an das Europäische Gericht (ETS) in Luxemburg nur dann wenden können, wenn ihr Antrag gegen Organe der Gemeinschaft gerichtet ist oder deren Entscheidungen betrifft, die die Gemeinschaft betreffen. Niemand bei klarem Verstand hat vor, dieses Gericht als historisches Forum für Abrechnungen und Revindikationsforderungen von Bürgern eines Staates gegen Bürger eines anderen Staates der Gemeinschaft umzugestalten.

Es gibt keine Zweifel, dass aus der Sicht des internationalen Rechtes und Grundrechtes für Rechtsfragen in den polnischen Westgebieten einzig und allein polnisches Recht gilt. Aus der Sicht des polnischen Rechtes hat die Vorkriegsrechtslage hier (wie auch die Grundbücher) keine Rechtsgültigkeit.

In Polen gilt allein polnisches Recht

Die vor einem Jahr von einigen polnischen Politikern angeregten dummen Äußerungen, jene Rechte und Grundbücher mit einem Gesetz über Eigentum außer Kraft zu setzen und „polnisches Privateigentum in den Westgebieten“ zu schaffen, stellen der Kompetenz und der Verantwortung ihrer Autoren ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Privateigentum in Westpommern ist rechtmäßig und besitzt die gleiche Grundlage wie Eigentum in den polnischen Südprowinzen Podhale oder Podkarpacie.

Die Alleinzuständigkeit des polnischen Gesetzgebers auf seinem Territorium wird durch unseren Beitritt zur EU nicht aufgehoben, denn im Einklang mit Artikel 295 (früher Artikel 222) des römischen Vertrages vom Jahre 1957 unterliegt die Regulierung von Eigentumsfragen den Mitgliedern auf ihrem Gebiet allein. (Etwas anderes ist die

Anforderung der EU, dass Landesregelungen wie z.B. Landerwerb nicht gegen die Standardregelungen des freien europäischen Marktes verstoßen dürfen. Dieses untergräbt aber nicht polnische Eigentumsentscheidungen oder die Revitalisierung früheren deutschen Eigentums).

In allen diesen Bereichen herrscht Einstimmigkeit der offiziellen Standpunkte der Regierungen in Warschau und Berlin. Wenn es um die Meinung des erwähnten Professors aus Würzburg geht, so kann man diesen Standpunkt nicht als repräsentativ für die deutsche Rechtslehre betrachten. Ihr Autor tritt nicht erst seit heute als Sympathisant der „revisionistischen“ Strömung der Vertriebenen auf und veröffentlicht seine Arbeiten in der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen (früher trat er für das Bestehen Deutschlands in den Grenzen von 1937 ein, heute für offene Eigentumsfragen). Eine Lehre zu vertreten, „um die Herzen zu stärken“, führt zu Sophistik und Wunschdenken, was aus den zitierten Aussagen in der Rzeczpospolita zu sehen ist. Z.B. wenn im deutsch-polnischen Vertrag Eigentumsfragen nicht geregelt worden sind, so sind Eigentumsansprüche der Ausgesiedelten nicht erloschen, also können diese auf dem Rechtswege eingeklagt werden: X hat auf Hörner nicht verzichtet, also ist er weiterhin gehört.

Aber wie soll man die „nicht erloschenen Rechte“ vollziehen? Es gibt da einen Rat. Wenn Polen sich weiterhin weigert, dann könnte „Deutschland den Beitritt Polens zur EU blockieren“. „Natürlich wird Deutschland dieses nicht tun“, was auch nicht so wichtig ist, denn dann könnten die Geschädigten die deutsche Regierung verklagen, nicht ernsthaft ihre Eigentumsrechte zu schützen. Hier könnten die Geschädigten Entschädigungen verlangen. Eine Finesse, derer sich sogar ein berühmter Professor und Anwalt aus Warschau nicht schämen würde.

Der bayerische Gelehrte spricht hier die Konvention zum Schutz der Menschenrechte an und die Grundrechte, für deren Einhaltung das Tribunal in Straßburg zuständig ist (nicht zu verwechseln mit dem ETS in Luxemburg). Das Problem dabei ist aber, dass, als die „Großen Drei“ Entscheidungen über Grenzveränderungen und Bevölkerungstransfer beider Länder trafen und Polens Regierung bei der Ausführung beteiligt war, es die Konvention noch gar nicht gab. Polen trat ihr erst als III. Republik bei: Der Gedanke, Polen über die Nichteinhaltung der Menschenrechte beginnend mit den Jahren 1944 oder 1945 zur Rechenschaft zu ziehen, scheint genau so absurd, wie die Bundesrepublik für die Einhaltung dieser Standards ab dem 1. September 1939 für zuständig zu erklären.

Man muss auch hinzufügen, dass für den „territorialen Umbau“ und den Bevölkerungstransfer und unvermeidlich damit verbundenen Eigentumsveränderungen die Siegermächte eine Mitverantwortung tragen. Polen als eventueller Schuldner befände sich dann in guter Gesellschaft. Daran sollte gedacht werden, wenn man uns droht, den amerikanischen Gerichtsapparat einzuschalten, um von Polen die Abgeltung der „Ansprüche“ der Ausgesiedelten zu erzwingen.

Autor: Boleslaw Banaszkiwicz

Der Autor ist Dr. der Rechtslehre und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Warschauer Universität.

(DOD)

Polnisches Recht

Die Juristische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin bietet diese Veranstaltung zum Wintersemester an. Das studienbegleitende viersemestrige fremdsprachliche Rechtsstudium führt zum Erwerb eines „Zertifikats für polnisches Recht“ im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Universität Breslau und der Deutsch-Polnischen Juristenvereinigung. Der Studiengang richtet sich an junge Jurastudenten auch ohne Polnischkenntnisse. Das Erlernen der polnischen Sprache ist Bestandteil des Studiengangs.

Nachruf auf Wilhelm Prenzler „Bei ihm waren Glauben und Handeln eine Einheit“

Am 8. Juli 2002 starb im 97. Lebensjahr Pastor Wilhelm Prenzler, einer der führenden Geistlichen der evangelischen Posener. Propst Johannes Launhardt stellte in seiner Predigt beim Trauergottesdienst in Hannover am 18. Juli fest, daß für den Verstorbenen Glauben und Handeln eine Einheit bildeten.

Wilhelm Prenzler wurde am 20. Mai 1906 in Boschwitz/Kreis Exin im Posener Land geboren und entschloß sich als 19-jähriger für den Dienst in der Kirche. Er hat als Pfarrdiakon sich besonders der Jugendarbeit und der Volksmission in Posen gewidmet. Nachdem im September 1939 die deutsche Wehrmacht ins Posener Land einmarschiert war, meldete er sich freiwillig beim DRK und wurde Leiter der Auskunftsstelle für deutsche und polnische Kriegsopfer. Nach Kriegsende wurde er in Thüringen zum Pfarrer ordiniert, war Lagerseelsorger für Flüchtlinge, Heimkehrer und Vertriebene in Eisenach und danach Hauptgeschäftsführer des Evangelischen Hilfswerks in Thüringen.

Im Herbst 1959 wurde Pfarrer Prenzler wegen Beihilfe zur Republikflucht von der Stasi verhaftet und zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt. Durch Eingaben ausländischer Stellen wurde er schon nach acht Monaten aus der Haft entlassen. Anschließend flüchtete er mit seiner Familie. In Hannover wurde er Leiter des Stadtverbandes für Innere Mission und Stadtmissionspfarrer. Nebenbei kümmerte er sich nicht nur um seine Posener Landsleute, sondern als Vorsitzender des Landeskonzvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen um die Aussiedler und Flüchtlinge aus den Ostblockstaaten.

Als Wilhelm Prenzler am 31. Dezember 1972 als 66-jähriger in den Ruhestand ging, wurde er gebeten, die Geschäftsführung im Ostkirchenausschuß der EKD zu übernehmen. Er übte das Amt bis zum Jahre 1976 aus. In dieser Zeit kümmerte er sich nicht nur um die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Polen, die er nach 1972 über zwanzig mal besucht hat, sondern auch um die in den anderen Ostblockländern. Den einzelnen Hilfskomitees, für die er im Ostkirchenausschuß tätig war, hat er bei der Herausgabe von Büchern und Schriften Beistand geleistet. In besonderer Weise hat er sich der Aussiedler jener Jahre angenommen, für sie Seminare und Freizeiten durchgeführt und ihnen durch gemeinsame Busfahrten die neue Heimat gezeigt.

Besonders verbunden war Wilhelm Prenzler der Gemeinschaft evangelischer Posener, deren Geschäftsführer er viele Jahre war. Bis ins hohe Alter hielt Wilhelm Prenzler Vorträge und Gottesdienste bei Veranstaltungen der Vertriebenen, schrieb

Artikel in den „Posener Stimmen“ und verfaßte zahlreiche Schriften, insbesondere das „Posener Lesebuch“.

Sein Wirken fand besondere Anerkennung durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, der Stadtplakette der Landeshauptstadt Hannover und des Dr. Kurt Lück-Preises (Kulturpreis der Landsmannschaft Weichsel-Warthe).

Unser Mitgefühl gilt den Kindern, Enkelkindern und Urenkeln sowie allen Angehörigen.
Karl Bauer, Sprecher

In Memoriam Melitta Dirks

Vor 20 Jahren, am 31. Mai 1982 verstarb im Krankenhaus Bruchsal Frau Melitta Dirks. Sie war auf der Rückreise aus dem Urlaub in Spanien, wo sie einen Schlaganfall erlitt. Wie sehr sie sich auf diesen Urlaub freute, ihr erster nach all ihrem Leid und vieler Sorgen um die Familie, fuhr sie nun mit einem ihrer 3 Söhne, dem „jüngsten, Bernd, in den sonnigen Süden.

Mit großer Begeisterung schwärmte sie von dieser Reise bei dem letzten Beisammensein der Landesfrauenreferentinnen im April 1982 in Fulda. Obwohl wir Frauen in großer Sorge um unsere Melitta waren, kannten wir doch alle ihr schweres Schicksal und so hofften wir für sie auf einige schöne Tage der Erholung. Leider kam es so ganz anders.

Im März 1966 gründete Melitta Dirks die „Soziale Hilfe Weichsel-Warthe e.V.“ deren Vorsitzende sie bis zu ihrem Tode war. Gleichzeitig war sie auch die Bundesfrauenreferentin unserer Landsmannschaft.

Bis April 1982 war sie unermüdlich damit beschäftigt, Hilfe den Bedürftigen in der alten Heimat zu leisten. Größtenteils war dies in der Zeit nur in Form von Paketsendungen möglich, einige Male gelang es ihr Arzneimittelsendungen nach Polen zu bringen.

In vielfältiger Weise standen alle Frauenreferentinnen unserer Landsmannschaft Melitta Dirks hilfreich zur Seite. Es war ihr Wunsch, daß ich einmal ihre Arbeit übernehme und in ihrem Sinne weiterführe. Ab Juni 1982 ist das der Fall bis zum heutigen Tag.

Allen Spendern herzlichen Dank

In der Zeit vom 16. März bis 15. August 2002 gingen bei uns Spenden in Höhe von 468,10 Euro ein. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dankt allen Spenderinnen und Spendern dafür sehr herzlich.

Es spendeten:

Becker, Felix, Haan, 10,80; Brehmer, Ursula und Gerhard, Stuttgart, 25,00; Cuntz, Christel, Frankfurt, 75,00; Fuhrmann, Paula, Helmstedt, 50,00; Gärtner, Ruth, Frankfurt, 50,00; HKG Mogilno/Strelno, Horst Gerke, Hannover, 5,00; Hoffmann, Heinz, Göppingen, 50,00; Kettner, Erwin, Rheda-Wiedenbrück, 30,00; Meger, Sonja, Hüllhorns, 6,90; Müller, Werner, Oberhausen, 5,80; Müller, Theodor und Wanda, 25,00; Schön, Rudolf, Schrobhausen, 5,80; Sommer, Gertrud, Eschborn 2, 20,00 und Wöstenberg, Erika, Dortmund, 100,00.

Wir hoffen, keine Spender übersehen zu haben.

Wir sind auf Ihre Spenden angewiesen, um unsere vielfältigen Aufgaben zu erfüllen zu können.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß unsere Landsmannschaft laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Wiesbaden, St.Nr. 40 250 72356 - V/2 vom 5. August 2002 ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, nämlich Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, dient und daher berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wenn Sie eine Spende einzahlen, lassen Sie bitte den Einzahlungsabschnitt von der Bank abstempeln - bis Euro 50 wird der Einzahlungsabschnitt vom Finanzamt als Spendenquittung anerkannt. Für Spenden über Euro 50 erhalten Sie automatisch von der Bundesgeschäftsstelle eine Spendenquittung zugeschiedt.

Unser Spendenkonto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, lautet: Sparda Bank Südwest EG, Nr. 958 755, BLZ 550 905 00.

Wir alle, die wir Melitta Dirks viele Jahre kannten, verdanken ihr viel. Sie war mit Ihrer Güte und Hilfsbereitschaft uns Vorbild und Ansporn zugleich.

Wir denken voller Dankbarkeit an sie, sie bleibt uns unvergessen.

Alice Hess, Bundesfrauenreferentin

In eigener Sache Betrifft unsere Telefonanlage

Seit Januar 2002 besitzt die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft eine ISDN-Telefonanlage. Dies bedeutet, daß im Grunde drei Leitungen frei sind. Eine Leitung ist durch das Fax-Gerät belegt, die andere mit der Ihnen bekannten Telefonnummer. Sobald wir telefonieren und ein weiterer Anruf eingeht, wird dieser automatisch auf die dritte Leitung weitergeleitet und bei Ihnen entsteht der Verdacht, daß niemand in der Geschäftsstelle anwesend ist, da Sie das „Freizeichen“ hören. Versuchen Sie deshalb weiterhin, uns telefonisch zu erreichen, bis die zweite Leitung wieder frei ist.

Wir weisen darauf hin, daß die Geschäftsstelle in der Regel montags bis freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr besetzt ist.

Westdeutscher Rundfunk

ALTE UND NEUE HEIMAT,
samstags von 19.05 bis 19.45 Uhr
auf WDR Radio 5

05. Oktober 2002

Zur Frankfurter Buchmesse: Litauen von Marianna Butenschön

12. Oktober 2002

„2. Was ist Heimat?“ mit Wolf Scheller

19. Oktober 2002

Russlanddeutsche und ihre Integration von Monika Siegfried-Hagenow

26. Oktober 2002

Minderheit ist, wer eine sein will. Das Problem nationaler Identitäten in einer erweiterten EU von Ursula Rütten

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Baden-Württemberg

Frau Ursula Brehmer, Läubeweg 31
70565 Stuttgart

Lodzer Institut für Deutschlandstudien

In Lodz gibt es seit einiger Zeit ein Institut für Deutschlandstudien, das sich auch mit der Geschichte der Deutschen im Lodzer Raum beschäftigt. Folgender Brief erging an Frau Ursula Brehmer:

Uniwersytet Łódzki, Wydział Studiów Międzynarodowych i Politologicznych, Katedra Badań Niemcoznawczych. Sehr geehrte Frau Brehmer, wir bedanken uns für Ihre Freundlichkeit und eine blitzschnelle Reaktion auf unsere Bitte. Nun sind wir jetzt die stolzen Besitzer des Buches von Silvia Waade (Baracke 7) und werden den Text jedem Interessenten unentgeltlich zur Verfügung stellen, der sich nur bei uns meldet. Wir werden dabei vermerken, daß Sie uns das Buch zum Kopieren geliehen haben. Wir möchten Ihnen mitteilen, daß uns der Senat und der Rektor der Lodzer Universität erlaubt haben, an unserem Lehrstuhl ein Forschungszentrum der Lodzer Universität zur Erforschung der Geschichte der Deutschen in der Lodzer Region zu eröffnen. Wir werden also mehr Möglichkeiten haben, unsere Projekte mit der Arbeit der Wissenschaftler aus anderen Lehrstühlen zu bereichern, internationale Konferenzen zu veranstalten und schneller die geplanten Untersuchungen zu veröffentlichen.

Dr. Barbara Ratecka

50 Jahre LV und Kr. Gruppe Stuttgart

Am Sonntag, dem 27.10.2002, feiern Landesverband und Kreisgruppe Stuttgart der LWW in Baden-Württemberg ihr 50-jähriges Jubiläum. Die Einladungen an unsere Mitglieder und geladene Gäste werden rechtzeitig verschickt. Wir beginnen mit einem Festgottesdienst um 11 Uhr, den der 1. Vorsitzende des Hilfskomitees, Pastor Georg Sichler, halten wird. Auch Pfarrerin Ilona Fritz hat ihre Teilnahme angekündigt. Für die musikalische Umrahmung hat eine Abteilung des Posaunenchores der örtlichen Johanniskirche zugesagt. Im Anschluß bieten wir für die Teilnehmer des Gottesdienstes ein Mittagessen an. Dafür erbitten wir bis mindestens eine Woche vorher eine schriftliche Anmeldung. (Karte liegt bei den Einladungen bei). Wer von außerhalb kommen möchte, kann sich unter Tel.: 0711-715 75 31 anmelden.

Um 14 Uhr folgt die Feierstunde mit einem Festvortrag unseres Bundessprechers, Reg. Dir. i.R. Karl Bauer. Für die musikalische Umrahmung konnten wir den vielen bekannten Pianisten Jens Fuhr und seine Frau gewinnen. Alle Veranstaltungen finden im Erdgeschoß des „Hauses der Heimat“, Schloßstr. 92 in Stuttgart statt. Herzliche Einladung auch an Landsleute früherer Kreisgruppen in Baden-Württemberg!

U. Bre.

Die Drucklegung dieser Publikation wurde mit WZVO-Mitteln der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk gefördert.

LWW Hamburg

Fr. O. Hadenfeldt, Mühlenkamp 20
22303 Hamburg

Termine 4. Quartal 2002

Oktober

Mo. 14., Landsmännisches Treffen

Sa. 5., Landsmännischer Heimatmarkt auf dem Gerhard-Hauptmann Platz

November

Mo. 11., Landsmännisches Treffen

Sa. 16., 11.-18.00 Uhr Christkindelmarkt im HdH

So. 17., 10-17.00 Uhr Christkindelmarkt im HdH

Dezember

Sa. 14., 15.-18.00 Uhr Weihnachtsfeier im HdH

LWW Hessen

Harry Petzold, Bergstraße 29
34292 Ahnatal

Alfons Pasinski 90 Jahre

Am 30.10.2002 begeht unser Landsmann und Kreisvorsitzender seinen 90. Geburtstag. Seit Bestehen der LWW-Kreisgruppe Kassel setzt er sich unermüdlich für die Belange unserer Landsleute ein. Auch im Bund der Vertriebenen - sowohl auf Kreis- als auch auf Landesebene - ist er immer, wenn nötig, bereit, Aufgaben zu übernehmen.

Wir gratulieren unserem Vorsitzenden Herrn Alfons Pasinski zu seinem Ehrentag ganz herzlich und wünschen ihm Gesundheit und Wohlergehen für weiteres Wirken. Die Mitglieder der Kasseler Gruppe und der Landesverband der LWW-Hessen sagen ihm Dank für seine langjährige und treue Arbeit.

Gerda Hohensee

LWW Niedersachsen

Georg Husak, Gollstr. 30
30559 Hannover-Anderten

Geschäftsstelle: Königsworther Str. 2, 30167 Hannover

Hannover

Ausflug nach Peine

Anläßlich seines Geburtstages hat Ldsm. Roman Hartfil unsere Kreisgruppe anstelle unseres Stammtisches am 4.7.2002 nach Peine zur Besichtigung der Schokoladenfabrik Rausch eingeladen. Bei einer interessanten Führung durch das Werk lernten wir die Geschichte der Kakaobohne bis zur Verarbeitung als Schokolade und der süßen Köstlichkeiten kennen.

Anschließend besuchten wir ein Altenheim in Vöhrum bei Peine, das nach den Umbauten jetzt fertiggestellt war; mit viel Blumen im schönen großen Garten und aufs beste und modernste eingerichtet - man kann es verstehen, daß sich die Heimbewohner dort sehr wohlfühlten. Die Heimleiterin, Frau Doris Hildebrand, hatte für uns Kaffee und Kuchen vorbereitet, was wir uns gut schmecken ließen.

Es war ein sehr schöner Nachmittag, wo für wir uns bei Herrn Hartfil beim Abschied sehr bedankten. Am 5.8.2002 machen wir mit unserer Frauengruppe eine Fahrt zur Bundesgartenschau in Bad Zwischenahn. Wir freuen uns schon heute darauf. Am 9.10.2002 finden wir uns im „Ihmblick“ zum traditionellen Grützwurstessen ein. I.R.

Würdigung des Ehrenmitgliedes Pfarrer Wilhelm Prenzler †

Wie versprochen wird hier ein kurzer Lebenslauf des verstorbenen Ehrenmitgliedes Pfarrer Wilhelm Prenzler als Würdigung seiner Arbeit abgedruckt:



Georg Husak überreicht Pfarrer Prenzler die Ehrenmitgliedschaftsurkunde

Geboren wurde Wilhelm Prenzler am 20.5.1906 in Boschwitz, Kreis Znün. Seine Eltern waren im Jahre 1905 als Siedler aus Westfalen ins Posener Land gekommen. Friedrich Prenzler und Wilhelmine Köllmann hatten sechs Kinder. 1920 absolvierte er die Volksschule und besuchte danach bis 1924 verschiedene Kurse bei einer Landwirtschaftslehre. 1925 folgte die Schulung in Buchführung, um die Leitung einer Genossenschaft übernehmen zu können. 1926 Besuch der Volkshochschule in Zinsdorf. 1927-1932 Fachhochschule für den kirchlichen Dienst (Pfarrernotstand) mit einer Ausbildung zum Pfarrdiakon, deren Prüfung er am 22.6.1932 bestand und im folgenden Jahr das Pfarramt Buk übertragen bekam, das er bis 1937 betreute, um dann zur Jugendarbeit nach Posen Morasko versetzt zu werden. Am 1.5.1940 meldete er sich beim DRK zum Kriegseinsatz, da eine Jugendarbeit nach der Beschlagnahme des Jugendhauses nicht mehr möglich war. Es folgte dann der Einsatz als Sanitäter im Kriegsdienst. Nach kurzer Gefangenschaft vereinigte sich die seit 1935 bestehende Familie Prenzler (6 Kinder) in Suhl. Diakon Prenzler übernahm noch im Sommer 1945 die Lagerseelsorge für Flüchtlinge, Heimkehrer und Vertriebene und wurde Hauptgeschäftsführer des Evangelischen Hilfswerkes. Nach einer mehrwöchigen Schulung wurde er am 10.11.1957 zum Pfarrer ordiniert. Zwei Jahre später geriet Pfarrer Prenzler mit der Obrigkeit der DDR in Konflikt und wurde am 15.9.1959 von der Stasi verhaftet und wegen Beihilfe zur Landesflucht zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach einer 8-monatigen Haft flüchtete er am 1.7.1960 in den Westen, wo er zuerst in Stuttgart, dann in Hannover als Stadtmissionspastor bis zu seiner Pensionierung Ende 1972 arbeitete. Von Ruhestand konnte aber noch keine Rede sein, denn bereits drei Tage später nahm er für die EKD die Tätigkeit als Geschäftsführer des Ostkirchenausschusses wahr. Von 1963-1995 war er zudem für die Gemeinschaft der Evangelischen Posener tätig, die er bis zu seinem Tode am 8.7.2002 intern beriet (siehe Würdigung auf den vorderen Seiten).

M.Sp.

LWW Sachsen-Anhalt

Edith Wagener, Bertold-Brecht-Straße 6 c
39120 Magdeburg

Freundschaftliche kulturelle Begegnungen in unserer Heimat

Der LV Sachsen-Anhalt hat auch in diesem Jahr, Ende Juli/Anfang August, wieder eine Busreise bei strahlendem Sonnenschein in unser Heimatgebiet unternommen. Wir waren mit unserer Reisegruppe wieder im Land an Weichsel und Warthe, und es muß dazu gesagt werden, es war alles in allem dieses unsere schönste Reise, die uns ins heimatliche Land führte. Wir haben historisch bedeutsame Zeugen der Vergangenheit, historische Bauten besichtigt und kennengelernt, unsere persönlichen Heimatorte aufgesucht und in freundschaftlichen Begegnungen alte Freunde getroffen und neue Freunde kennengelernt.



Nach einer Fahrt ohne Aufenthalt an der Grenze Frankfurt/O. waren wir am 28.7.2002 bereits gegen Mittag in unserem Hotel in Posen und wurde dort ganz herzlich von Mitgliedern der deutschen Gesellschaft in Posen mit ihrem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Wieckowski und Herrn Anton Reiss begrüßt. Unser erster Weg galt auch wieder dem Friedhof unserer gefallenen deutschen Soldaten aus der Zeit der Verteidigung der Festung Posen im Januar/Februar 1945. Wir ehrten die Gefallenen mit einem Blumengebilde, Worten des Gedenkens und dem Lied vom guten Kameraden.

Unsere Singgruppe war auch wieder mitgefahren und hat mit ihren Auftritten in mehreren Veranstaltungen sehr schnell den Kontakt zu allen Teilnehmern – sowohl Deutschen als auch Polen – hergestellt und mit dem Liedgut zur Belebung unserer kulturellen Zusammenarbeit beigetragen. In Posener und Gnesener Begegnungsstätten war es ein polnisches Publikum, das nach der Begrüßung in polnischer Sprache in sehr herzlicher und aufgeschlossener Stimmung unsere Lieder freudig mitgesungen hat und dieses noch besonders, als wir „Góral“ vortrugen. Es wurden persönliche Unterhaltungen geführt, und uns wurde ein herzliches Dankeschön zuteil. Unvergessen sind aber vor allem unsere Begegnungen mit den deutschen Gruppen der Sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen – so ganz besonders unsere deutsche Gesellschaft in Posen. Wir sind dort seit Jahren gute Freunde, und es bestehen mehrere persönliche Bekanntschaften und Verbindungen. So verbrachten wir zusammen an liebevoll und reichlich gedeckten Tischen einen Abend mit sehr angelegter Unterhaltung, der auch wieder von unserem Chor mitgestaltet wurde, in guter und froher Stimmung. Gleiches ist auch von der Veranstaltung in Schneidemühl zu berichten, die sehr zahlreich besucht war und wir zudem von den dortigen Deutschen auch deutsche Lieder hören konnten.

Sehr herzlich verlief auch die Begegnung mit der deutschen Gruppe in Thorn. Von zwei Vorstandsmitgliedern der dortigen deutschen Gruppe wurde uns zunächst diese schöne alte Stadt gezeigt, und anschließend waren wir mit der deutschen Gruppe im Rahmen einer Veranstaltung zusammen. Wir wurden auch hier an festlich gedeckten Tischen mit den berühmten Thorer Honigkuchen erwartet. Nach unseren Begrüßungsworten trug die dortige deutsche Singgruppe aus Thorn ein Liederprogramm vor, das uns sehr erfreute – ... mein deutsches Thorn ... – klang so schön. Und auch unser Chor trug mit seinem Kulturprogramm dazu bei, daß diese Veranstaltung in fröhlicher und herzlicher Stimmung verlief und persönliche neue Freundschaften geschlossen wurden. Als wir zum Bus begleitet wurden, fiel der Abschied auch dieses Mal nicht leicht.

Unser Dank gilt auch Frau Irene Karlovski und ihrer Mitarbeiterin dafür, daß sie uns in sehr sachkundiger Führung die im 14. Jh. vom deutschen Ritterorden entwickelte Stadt Thorn und hier besonders den historischen Kern gezeigt hatten – vom Weichselufer über Kopernikus-Haus und Denkmal bis zum Artushof. Wir haben hier Zeugnisse unserer Kultur kennengelernt.

Auch in Posen und Gnesen konnten wir die historischen Stätten besichtigen, so im Rahmen einer Führung im Posener Dom und einer Führung im Posener Schloß, das am 21.8.1910 in Gegenwart von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht wurde. Wir bewunderten das sorgsam restaurierte Innere des Schlosses mit seinem historischen Thronsaal und vielen Zeugnissen unserer Vergangenheit.

Anläßlich eines Aufenthaltes in der Stadt Wongrowitz erläuterte uns der dortige Stellvertreter des Bürgermeisters die vorgesehenen Maßnahmen für den ehemaligen deutschen evangelischen Friedhof. Es soll hier unter Federführung der Stadtverwaltung von Wongrowitz zusammen mit dem Patenkreis Lüneburg eine würdige Gedenkstätte errichtet werden.

Wir haben auf unserer Reise viel kennengelernt und nahmen neue Erinnerungen an die Heimat und ihre Bewohner mit. Wir möchten dieses auch zum Anlaß nehmen, daß wir uns nochmals auch ganz herzlich bedanken, Herrn Prof. Wieckowski für Vorbereitung und Unterstützung, Herrn Bogdan Anton Reiss für Vorbereitung und Hilfe, sachkundige Stadtführung in Posen und Gnesen und für die sachkundige Begleitung bei unseren Fahrten, sowie vielen Dank auch an die Vorstände der deutschen Gesellschaften in Schneidemühl und Thorn. Wir erinnern uns gerne der Abschiedsworte: „...bis zum nächsten Jahr.“

W.

HEIMATKREISGEMEINSCHAFT WOLLSTEIN

Horst Eckert, Am Pathsberg 23
29549 Bad Bevensen, Tel. 05821-7666

Partnerschaft für das Dr. Robert-Koch-Museum in Wolsztyn/Wollstein

Der Heimatkreis Wollstein e.V. und das Dr. Robert-Koch-Museum – eine Abteilung des Wolsztyner (Wollsteiner) Regionalmuseums – haben am 28.6.2002 eine Partnerschaftsurkunde ausgetauscht, in dem beide Partner kundtun, daß sie das Wissen und das

Wirken von Dr. Robert Koch in Wollstein vertiefen und der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.

Der Bürgermeister der Stadt Wolsztyn, Herr Jan Słominski, und der Vorsitzende des HK Wollstein e.V., Horst Eckert, betonten in ihren Ansprachen, daß beide Partner bereits mit Erfolg in diesem Sinne tätig sind.

Schon nach der Wende in Polen – zu Beginn der 1990er Jahre – war die Stadt bemüht, das Gedenkzimmer im ehemaligen Praxis- und Wohnhaus (1872-1880) von Dr. Robert Koch der Öffentlichkeit besser vorzustellen und zu erweitern. Nach Zusage des Heimatkreises, hier finanziell einzugreifen, plante die Stadt eine Renovierung des ganzen Hauses und eine Neugestaltung des Museums. Der HK Wollstein e.V. konnte für diese Maßnahme 26.000 DM durch Spenden und andere Fördermöglichkeiten bereitstellen. Die Deutsch-Polnische Stiftung in Warschau hat nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes den weiteren Ausbau des Nachbargebäudes – das einst als kleines Krankenhaus diente und in dem Koch wirkte – mit 89.000 DM gefördert.

Die Urkunde wurde im Dr. Robert-Koch-Museum zu Wollstein vom Vorsitzenden des HK Wollstein e.V. und der Direktorin des Regionalmuseums, Frau Zofia Chwalisz, unterzeichnet. Aus diesem Anlaß waren aus der Bundesrepublik 48 ehemalige Einwohner des Kreises Wollstein mitgereist. Mit einem gemeinsamen Abendessen auf dem Gelände der Schützengilde Wollstein wurde der Tag beendet.

Bei der Unterzeichnung waren der Posener Rundfunk und mehrere lokale und überregionale Zeitungen vertreten. Horst Eckert

Dr. Helga Hirsch besucht Heimatstube Wollstein

Frau Dr. Helga Hirsch – die Autorin des Buches „Die Rache der Opfer“ – besuchte am 5.7.2002 die Heimatstube Wollstein und informierte sich über die Ausstellung „Kaufmann Heinrich“ und die Arbeit des Heimatkreises. Sie war erstaunt über die Vielzahl von Exponaten, vor allem, daß es dem Heimatkreis gelungen ist, diese Unterlagen nach so langer Zeit vorzufinden und der Nachwelt zu sichern. Das Studium der Unterlagen gebe gerade den Nichtbetroffenen einen tiefen Einblick über die Flucht der Rakwitzer und den Betroffenen, die es selbst erlebt haben, Genugtuung, daß dieses Leid nicht vergessen ist.

Frau Dr. Hirsch, selbst eine Nichtbetroffene, berichtete, gerade in ihrer Jugendzeit wenig von diesem Schicksal gewußt bzw. es als „Vergangenheit“ abgetan zu haben. Doch diese „Vergangenheit“ ist heute näher denn je. Die Flüchtlingsströme und das Unrecht auf dem Balkan haben auch das deutsche Vertreibungsschicksal neu in die Diskussion gebracht.

Frau Dr. Hirsch berichtete in ihrem o.g. Buch über das Schicksal der Deutschen, die 1945 in Polen geblieben sind. Hierfür konnte sie in Polen in Archiven noch nicht veröffentlichte Dokumente einsehen und hat viele Befragungen bei Betroffenen durchgeführt.

Frau Dr. Hirsch wünschte der Arbeit des Heimatkreises weiterhin alles Gute, vor allem gutes Gelingen bei den Kontakten nach Wollstein.

H. Eckert